



Sonntagsjäger: „Oh, der dämmt, ein altes Weib! Da treiff ich heute gar nich' nix.“

Zimmer der Glücke.



„Sie haben den Dieb also gesehen, Herr Professor, wie er aus Ihrem Hause kam? Wie sah er denn aus?“

Zur Rechtfertigung. Untel (seiner fudreren Neffen besuchend): „Na, höre mal, in einem Bierstübchen acht Pfälzer Löffel zu konsumieren, das ist aber stark!“

Der zerstreute Artist.



„Mein, nein, ist das ein Leid mit meines Mannes Gedächtnis! Scham's, da kommt er wieder aus der Vorstellung heim und hat vergessen, sich auf seine Füße zu stellen.“

Der Prop. Commerzienrat (zum Zimmermädchen): „Anna, ziehen Sie den Tisch aus, ich möchte meinem Schwiegersohn die Mitgift auszahlen.“

Frech. Richter: „Wie kamen Sie dazu, das Haus Ihres Nachbarn, den Sie selbst als Ihren Freund bezeichnen, anzuzünden?“

Der verlieht's.



Verführerlicher Freier (zur Millionärs-Gattin): „... Und wirren Sie mich, warum ich gar so gerne das Fräulein Tochter betraffen möchte? ... Weil ich an Ihnen sehe, wie reizend schön Sie einmal als Frau sein wird!“

Spoti. Bauer (zur Herrschaft, deren Automobil unterwegs zerbrochen ist): „Fahren Sie mit mir, meine Herrschaften, weil 'Wag'n stinkt an!'“

Fortschritt. Wir haben uns auf einem Spaziergang kennen gelernt, beim Radfahren verlobt und sind im Automobil zum Standesamt gefahren.“

Sehr ängstlich. Bankier: „Auf meinen Kassier muß ich acht geben, — der Mensch hat heute morgen das Geld hinaus in die Ferne vor sich hingepfiffen.“

Sonne.

Von Ely zu Puffik. Ich stand verriet in Alltagsorgen und sah hinaus am Wintermorgen. Die ganze Welt mit matten Glanz...

Sonnenkunden.

Ein Familienbild. Eine kurze Erkrankung hält mich daheim und macht mich zum Stubengefangenen. Heute sollen einige Briefschublen abgetragen werden.

Bei feinem Greifen nach den schüchternen Demantfingerringen ist dem Kinde eine Erinnerung an ältere gemeinsame Unternehmungen aufgefallen. Im Umkreise ist der Wirbelwind aus dem Raum verschwunden und kehrt von fernem Auszug nach der Schlafstube triumpierend mit einem Handspiegel zurück.

Bei meinem munteren Vorlieb gibt es bei jeder Wendung des Spiegels ein Aufjauchzen, das seinen Gipfel erreicht, als der Wildfang und die Sonne durch das Zimmer weitaufen müssen.

Das raselt es an der Kante der Zimmerthür. So kündigt sich nur ein menschliches Wesen im Hause an: meine vierjährige Jüngste. Schon fliegt auch mit dem üblichen Rude die Thür auf, und auf der Schwelle erscheint sie selbst, die lebhaft kleine Dame, neckisch und strahlend, wie immer, das unüberlässliche Ebenbild ihrer Mutter, der sie aus der Küche entstrungen ist, um mit den bewohnten Morgenbesuch zu machen.

Es ist merkwürdig, wie an dem Kinde alles hüft, nicht nur die Füßchen, die sich in ewigem Tanze befinden, sondern die Armechen, die beweglichen Äuge, die Augen, alle Glieder und Teile hüpfen mit. Es ist, als ob in dem kleinen Jernisch etwas prickelte, das ihm keine Ruhe läßt. Ihr Gang ist gemischt aus den Bewegungen einer geschmeidigen Gideche und einer wippennden Pachtelze.

Als Gäschen sich allmählich müde gelaufen hat, schießt ein neuer Einfall durch ihr Kraut- und Kudentöpfchen, wie ich es immer benenne. Sie hat mich bei der Hand gefaßt, zieht mich vom Stuhl empor und erklärt entschlossen: Kommt, verliefte Papa, wir wollen eine Villa bauen!

Das ist eine Ueberraschung, das interessiert mich, da kann ich ja selbst noch mitlernen. Sie muß doch ihre stillen Studien zu dem kühnen Gedanken gemacht haben: an Stoff fehlt es der kleinen Weisheit bei uns in der Umgebung nicht.

Wir gehen also einträchtig nach einem Einbau des Zimmers, der neben dem Balfett ein schiefes Quadrat bildet. Hierhin strebt sie, offenbar gewillt, dort ihre Platten aufzulagern.

Trag' mir doch, bitte, den Kinderstisch hierher, befehlt die Gnädige weiter. Jetzt beginnt ein ohrenbetäubendes Rumoren durch die gesamte Stube, bei dem ich den stillen Zuschauer abgebe. Das angeborne Talent der künftigen Hausfrau, aufzuräumen, zeigt sich in seiner wildesten Entfaltung. Kinderstühlen, Fußbänke, Sessel, die Einlegeplatten des Stühls und manches andere noch wandert unbarmherzig nach der erwählten Ecke, die zunächst durch eine Parallele von Stühlen von der Außenwelt abgetrennt wird.

Der ein davon übernimmt die Rolle der Thür und wird mit dem zum Schlüssel verwandelten Bleistift sorgfältig verschlossen. Drinnen klärt sich dann allmählich das Wirral. Es wird um den kindertisch Ordnung und Sitzgelegenheit geschafft. Stolz tritt die neue Hausbesitzerin dann vor ihre Thür, d. h. eigentlich kriecht sie galgleich unter dem Stuhl hervor. Draußen sieht es bislang noch ein wenig wüst aus, aber unter den kleinen emsigen Patschbänden erheben sich nacheinander aus dem Chaos wie durch Hexerei eine Fülle von Hütte, ein Hüterhaus und zuletzt gar ein mächtiger Park. Ein Kinderstühlchen wird umgestürzt und dient Moppi, dem vierjährigen, der an das eine Bein mit einer Schnur gebunden wird, als Obdach, das Einlegebrett wird als Hühnerstall aufgerichtet, der Ranarienvogel kommt als Hahn hinein, Papierstängel erheben das Futter darin, auch Moppi wird durch eine rote Karotte aus der Stube vor dem Hungertode geschützt.

Geradezu tropisch aber wachst der Park in die Höhe, in den mein Tochterchen sich eine Araucarie und eine verblühte Magnolie vom Blumenhändler holt und auf den Estrich niederlegt. Was ist Vermeid's Zaubergeräten dazugegen?

Nun kannst du spazieren gehen, Wägen und wieder gefund werden, kommt es selig von den kleinen Lippen.

Das geht von einer Weile, aber bald hat mein Ueberfließen die zu eintönige Beschäftigung satt. Mit rauchem Sprunge ist sie plötzlich zur Erde geglitten und stürzt sich mit einem Freudenstrei auf ein buntes Farbenpiel, das die inwendigen vorderen Sonne zufällig leuchten durch das geschlossene Glas des Thermometers am Fenster auf den Boden und an den Ofen regenschimmernd wirft. Das erinnert das Kind an etwas, was es oft in Mamas Wägen bewundert. Sieh doch, Papa, eine Pfauenfeder, eine so große! Dabei balzen ihre Fingerringen voll Entzücken nach der märchenhaften Gantel, sie wird aufgeregt, daß sie nichts fassen kann, sondern die durchsichtigen Farben ihr bald von der Schürze, bald von den Händen abreiben. Doch ist ihr kindliches Treiben so reizend, daß ich mich unwillkürlich belustigt aus meinem Schmollwinkel erhebe und mich ihr nähere. Arme Schwägerin, laß jetzt die letzte Postung auf einen Briefschublen; ein doppeltes Sonnenlicht hat sich heut gegen dich verbunden: die Leuchte draußen am Firmament und das Himmelslicht aus meines unglücklichen Kindes Seele.

„Aber schon kraust ein neues Leben in die geschäftige Stube. Ich habe noch keine Veranda, wo soll ich denn Maria ihre einzige Puppe — hinstellen, wenn es regnet? Klug!“

„Da entfliehet sich denn das angeregte väterliche Genie, heisend eingekreist; das Servierbrett des Buffets wird herangezogen, die schöne Veranda ist fertig, der Puppenwagen, der schon von den Schwefelherren der Spuren treuen Dinges zeigt, wird mit Maria daruntergeschoben.“

„Nun ist uns wirklich nichts mehr zu unheimlich im Winkel. Als wir Hand in Hand zwischen den Zimmermännern und den Magneten im Parteipromenieren — die kleine Gittellet hat sich sogar einen roten Schirm gekauft.“

„Da find wir wie Dänkel und Gretel, als die Dore dort war, oder wie Dornröschen und der Prinz, als sie sich geliebt hatten. Der vornehmste Willen, beifig ist ein Bettler gegen uns; wer's nicht glaubt, der schaue in die vor Freude funkelnden Blauaugen, die mir zur Seite wandeln.“

„Wir haben uns dann noch den ganzen Morgen an unserm Bügel ergötzt. Es gab noch allerlei Abenteuer und Abwechslungen. Einmal war es sogar Nacht geworden, und der Papa und der Moppi mußten sich gedulden hinlegen, der eine auf sein Sofa, der andere unter der eine Strohhöhle. Aber die Geschichte wurde ein wenig unheimlich, denn es ergab sich der anstößige Umstand, daß Dede in den Hüftkriecher gefahren war. Da mußte der Dahn rasch tragen, was der Ranarienvogel gottlob mit einem kräftigen Piep aus lebenswichtig befragte. So ward wieder Tag. Die kleine Hausfrau konnte nun wieder aufstehen, brauchte sich nicht mehr zu fürchten, sondern war mit Weißhütchen und Einzeigen bald wieder getroffen.“

„Wer weiß, wie lange unser Willenraum sich noch ausgehakt hätte, wenn sich nicht plötzlich die Thür geöffnet hätte und ein Liebes, aber ein wenig überreiztes Gesicht in deren Rahmen erschienen wäre, dahinter Jung-Kanfen, der seine Kopfbedeckung benetzt hatte. Aber, lieber Mann, was macht ihr denn? Die Kinder sind schon aus der Schule, der Tisch soll gedeckt werden, lang es mit freundlicher Mahnung.“

„Richtig, drei Stunden fast waren im Fluge vergangen. Laß es gut sein, Dede, sie waren nicht verloren. Wenn das Leben ein Traum ist, träumt man niemals wieder so lustig und frei, wie in der Kindheit.“

„Nur durch der Jugend frisches Auge mag das längst Bekannte, neu belebt, uns rühren. Wenn das Erstaunen, das wir längst verflüchtigt, Kom' Anekmunde hold uns wiederbring.“

Blond oder brünett? Seit jeher ist der Geschmack in puncto Frauenhübschheit ein veränderter gewesen; die Einen erklären nur bioner weibliche Wesen für wieder schönheiten, während Andere wieder auf die Brünetten schwärmen. In Paris haben unlängst mehrere Ärzte zum Standpunkte der medizinischen Wissenschaft gegen die Blondes Partei ergriffen und erklärt, daß diese schwächer und von zarterer Constitution seien als die Brünetten.

Ob diese Ansicht eine richtige ist, möchte man fast bezweifeln, wenn man von Geschäftsforschern und Kennern vielfach die Behauptung ausgesprochen hört, daß unsere Stammutter Eva auch blond und doch genährt mit Kraft und Schönheit war. Die olympischen Göttinnen Venus, Juno und Minerva dachten man sich, ebenso wie Ceres, mit blondem Haar. Selbst man weiter Sage und Geschichte nach, so findet man, daß Helena, um deren Willen der Trojanische Krieg entbrannte, ebenfalls blond war; auch Pyrrone war berühmt wegen ihres goldblonden Haares, während Sappho und Lois brünett waren. Kleopatra war blond, dagegen Lucretia wie Messalina brünett. Aus der neueren Zeit kann man noch die brünette Kaiserin Josephine von Frankreich der blonden Marie Louise gegenüberstellen. Aus der allerneuesten Geschichte endlich braucht man nur auf die blonde Sarah Bernhardt Bezug zu nehmen, um zu beweisen, daß die Blondes durchaus nicht immer schwächer sind.

Buridan. Der ist Buridan? fragt wohl mancher, wenn er von Buridan's Efel sprechen hört. Geburts- und Todesjahr scheinen nicht festzusetzen, denn in den Büchern liest man, daß er „um 1350“ in Bethune (Artois) geboren, und daß er „nach 1350“ gestorben sei. In Paris tug er Philosophie vor, und erklärte er die Werte des Aristoteles. Zwei vielgebrauchte Ausdrücke sollen ihm ihren Ursprung verdanken: „Buridan's Efel“ und „Efelbrücke“.

Buridan's Efel verlungert zwischen zwei gleichen und gleich nahen Feubindeln. Unter „Efelbrücke“ (pons asinorum) versteht man ein zu gedankenloser Benutzung geeignetes Hilfsbuch. Beide Ausdrücke sind aber, wie Renner Buridan behaupten, in seinen Schriften nicht nachzuweisen.

Rech. Dichter (dessen Stück zum ersten Mal aufgeführt wurde, resigniert): „Der dritte Akt hätte entschieden genötigt — da haben aber alle schon geschlossen!“

Ein Schächer.



„Bach fisch: „Wiso nicht einen einzigen Liebesbriefsteller haben Sie auf Lager?“

„Buch händler: „Thut mir herzlich leid, aber ich kann Ihnen einen kommen lassen... ist's sehr eilig?“

„Schmeichelt. A. „Allo, Sie sind mit Ihrem Sohn so unzufrieden?“ — B. „Ja!“ — A. „Na, sprechen Sie doch mal energisch mit ihm und erinnern Sie ihn an seine Pflicht!“ — B. „Ach, das nützt ja nichts, er hört nur auf das, was die höchsten Potenzen zu ihm sagen! Wie leicht reden Sie mal mit ihm!“

Bei Parvenüs.



„Warum lassen Sie denn Ihrer Tochter zu Hause Tanzunterricht erteilen?“

„Ach, da können wir in der Anbachtstunde auch a' bißl was von der Ziererei profitieren!“

Von der Sekundär. „Zum Donnerstert, kommt der Zug heut' überhaupt!“ — „Kann's nicht bestimmt sage“, heut' bamer an Schlafwagen mit!“

Voss'ast. Sehr hässliche Studentin (zu einem bekannten Herrn): „Ich möchte niemals einen Mann heiraten, der mich nicht stürmisch liebt!“ — Herr: „Fräulein wollen also durchaus ledig bleiben?“

Unangenehme Werbung. „Meisterchaftsfahrer: „Fräulein Irma, wollen Sie mein Weib werden?“ — Rablerin: „Oren, Sie müssen mir aber versprechen, das Rennfahren, Statistiken u. s. w. aufzugeben.“ — Meisterchaftsfahrer (strenge Herr): „Ich verspreche Ihnen, das alles aufzugeben.“ — Rablerin: „Dann befehle ich Sie!“ — Herr: „Fräulein wollen also durchaus ledig bleiben?“

Individueller Standpunkt. Ein Mann (zu einem anderen Mann, der einen Wagen fährt): „Wie narrot daß' wieder vorbeifahren! ... Ich möchte kein so Automobil — da überficht ma' ja a' jedes Wirtschaftsaus!“

Günstige Gelegenheit. Frau: „Denke Dir, heute habe ich den schönsten Krug zerbrochen, den Du während Deiner Jugendjahre einmal beim Regeln gewonnen hast!“ — Mann (der sehr unter dem Pantoffel steht, aber sehr unter dem Pantoffel steht): „Da müßte ich ja eigentlich wieder in einen Regenschirm eintreten!“

Ein Laterbärenschlaf. „Hilfe, Mörder, Hilfe!“ schreit Studiolus Rindenhals, als er morgens beim Erwachen einen Mann mit bintendem Regeln gewonnen hat! — Mann (der sehr unter dem Pantoffel steht, aber sehr unter dem Pantoffel steht): „Da müßte ich ja eigentlich wieder in einen Regenschirm eintreten!“

Ausgleich. Ein Mann (zu einem anderen Mann, der einen Wagen fährt): „Wie narrot daß' wieder vorbeifahren! ... Ich möchte kein so Automobil — da überficht ma' ja a' jedes Wirtschaftsaus!“

Rech. Dichter (dessen Stück zum ersten Mal aufgeführt wurde, resigniert): „Der dritte Akt hätte entschieden genötigt — da haben aber alle schon geschlossen!“

Rech. Dichter (dessen Stück zum ersten Mal aufgeführt wurde, resigniert): „Der dritte Akt hätte entschieden genötigt — da haben aber alle schon geschlossen!“

Dame: „Den Herrn kann ich doch nicht nehmen, der schon drei Jahre gefressen hat?“

Geirath's Vermittler: „Sie sitzen doch auch schon recht lange, mein Fräulein.“